

Zu Sophokles.

- Sophocles Alea d. bei Stobaeus Floril. 91, 27
 τὰ χρήματ' ἀνθρώποισιν εὐρίσκει φίλους,
 αὐθις δὲ τιμὰς, εἶτα τῆς ὑπερτάτης
 τυραννίδος τ' ἄγουσιν αἰσχίστην ἔδραν.
 ἔπειτα δ' οὐδείς ἐχθρὸς οὔτε φέεται
 πρὸς χρήμαθ', οἳ τε φύντες ἀρνοῦνται στυγεῖν. 5
 δεινὸς γὰρ ἔρπειν πλοῦτος ἔς τε τᾶβατα
 καὶ πρὸς τὰ βατὰ χῶπόθεν πένης ἀνήρ
 μηδ' ἐντυχῶν δύναιτ' ἂν ὦν ἐοῶ τυχεῖν.
 καὶ γὰρ δυσειδὲς σῶμα καὶ δυσώνυμον
 γλώσση σοφὸν τίθεισιν εὐμορφὸν τ' ἰδεῖν. 10
 μόνῳ δὲ χαίρειν καὶ νοσεῖν ἔξουσία
 πάρεστιν αὐτῷ κάπικρύψασθαι κακά.

Dieses sehr verdorben überlieferte Fragment erträglich herzustellen ist noch nicht gelungen. Hier sollen nur zwei Stellen desselben besprochen werden. B. 7 könnte man τὰ βατὰ in τὰ βάσιμα ändern und auf unsere Stelle die Glosse des Hesychius beziehen: βάσιμα · ἐπιβατα. Dies könnte nach vorausgegangenem ἄβατα leicht in βατὰ übergehen, wie denn in den Quellen bei Plutarch, der die Verse 6—12 gleichfalls anführt, die formelle Uebereinstimmung der Gegensätze auch auf die Präposition ausgedehnt und πρὸς statt εἰς gesetzt ist. Aber frei-

lich ist es wahrscheinlicher, daß der Dichter eine solche Uebereinstimmung beabsichtigt und τὰ ἄβατα und τὰ βατά entgegengestellt hat. Dann ist aber πρὸς bei vorübergehendem ἐς jedenfalls unrichtig und es wird wohl zu verbessern sein: ἐς τε τὰ βατά καὶ τὰ βατά πάντα. — V. 11 vermuthet Meineke κὰν νόσον ξυνουσίᾳ oder χαιρῆν κὰν νόσῳ oder νόσοις. Dagegen macht Heimsoeth mit Recht geltend, daß χαιρῆν nicht im Gegensatz zur Krankheit stehen könne, und meint, die Stelle habe gelautet:

μόνῳ δὲ χραισμεῖν καὶ νόσου ἐξουσίᾳ
πάρεστιν αὐτῷ κάποκρίψασθαι κακά.

Aber diese Aenderung ist zunächst sehr gewaltsam, und setzt eine zweifache, in verschiedene Zeiten fallende Verderbniß voraus. Denn daß χαιρῆν καὶ νόσου in χαιρῆν καὶ νοσεῖν geändert wurde, ist erklärlich, unerklärlich aber wäre diese Aenderung, wenn χραισμεῖν da stand; die Annahme aber, daß χραισμεῖν durch ein Versehen in χαιρῆν übergang, ist nicht wahrscheinlich, sie wäre wahrscheinlicher, wenn καὶ νοσεῖν und nicht καὶ νόσου darauf folgte. Dann aber ist χραισμεῖν ein episches, der Tragödie gänzlich fremdes Wort, das Sophocles an einer Stelle, wie die unsrige ist, nicht angewandt hätte, selbst wenn es die Tragiker hie und da gebraucht hätten, zumal er hier sagen konnte μόνῳ δ' ἀμύνειν. Solcher Mittel bedarf es auch nicht, vielmehr ist zu verbessern:

μόνῳ δὲ χαιρῆν ἐὰν νόσου ἐξουσίᾳ
πάρεστιν αὐτῷ κάποκρίψασθαι κακά.

Heimsoeth will auch das Verbum λῶ nicht nur der Tragödie, sondern auch der attischen Komödie vindiciren. In der Tragödie hat dies kein Bedenken, wenn dadurch eine evidente Verbesserung der Stelle gewonnen wird. In der Antiope des Euripides bei Stobaeus Flor. 6, 22 heißt es:

καὶ μὴν ὅσοι μὲν σαρκὸς εἰς εἰξίαν,
ἀσκοῦσι βίοντον, ἢν σφαλῶσι χρημάτων,
κακοὶ πολλῆται· δεῖ γὰρ ἄνδρ' εἰθισμένον
ἀκόλαστον ἦθος γαστροῦ ἐν ταύτῳ μένειν.

Statt δεῖ γὰρ ἄνδρ' εἰθισμένον wird nun vorgeschlagen λῆ γὰρ ὦδ' εἰθισμένον. Damit ist aber die Stelle noch nicht emendirt, denn εἰθισμένον ἀκόλαστον ἦθος γαστροῦ ist ein Ausdruck, den wohl im Scherz ein Komiker, aber nicht ein Tragiker gebraucht haben kann. Man müßte weiter gehen und annehmen, daß die Corruptel ἄνδρα zu einer Aenderung im folgenden Verse Veranlassung gegeben habe, und sehen:

λῆ γὰρ ὦδ' εἰθισμένον
ἀκόλαστον ἦθος ἀνδρὸς ἐν ταύτῳ μένειν.

In dem Fragment des Menander bei Stob. Eclog. I, 6, 1
παύσασθε νοῦν ἔχοντες· οὐδὲν γὰρ πλέον
ἀνθρώπινος νοῦς ἐστὶν ἄλλο τῆς τύχης,
εἰ' ἐστὶ τοῦτο πνεῦμα θεῶν εἴτε νοῦς

wird *παύσαυθε νοῦν λέγοντες* richtig verbessert, wenn aber im dritten Verse *εἶτε νοῦς* in *εἶθ' ὁ λῆς* verwandelt wird, so weiß ich nicht, mit welchem Rechte wir beliebige Dorismen oder andere fremde Dialekteigenthümlichkeiten von der attischen Rede der Komödie fern halten sollten. Die beigefügte Entschuldigung des Dichters, dieser habe, weil *τοῦτο* hier nothwendig war, nicht sagen können *εἶτ' ἐστὶ πνεῦμα θεῖον εἶθ' ὀτιοῦν θέλεις*, ist nichts sagend, und der Dichter konnte ja doch mit Beibehaltung des *τοῦτο* sagen *τοῦτ' εἶτε πνεῦμα θεῖον ἐστ' εἶτ' ἄλλο τι*. Ebenso mißglückt ist der Versuch, das tragische *χράω* in die Komödie einzuführen, indem in dem Fragment des Menander bei Stob. Eclog. I, 7, 7

*οἷτως ἀσυλλόγιστον ἢ τύχη ποιεῖ
τὸ σύμφερον τί ποτ' ἐστὶν ἀνθρώπου βίω·
οὐ χρεῖται νόμοις, καθ' οὓς κρινεῖ τὰ πράγματα
οὐδ' ἐστὶν εἰπεῖν ζῶντα· ταῦτ' οὐ πείσομαι*

der dritte Vers also verbessert wird: *οὐ χρεῖ νόμους, καθ' οὓς κρινεῖ τὰ πράγματα*. Gegen diese Herstellung spricht Alles, wir mögen den Inhalt oder die Form der Stelle ins Auge fassen. Niemand verlangt oder erwartet, daß die Lyche uns die Gesetze offenbare, nach denen sie verfährt, wir wünschten nur, daß sie sich von bestimmten Gesetzen leiten lasse, und dann wäre ihr Verfahren für uns nicht *ἀσυλλόγιστον*. Ferner fehlt die unentbehrliche Verbindungsartikel und der Bau des Verses ist recht schlecht, doch könnte diesen Uebelständen durch die Aenderung abgeholfen werden: *οὐ χρεῖ νόμους γὰρ, οἷς κρινεῖ τὰ πράγματα*. Unstatthaft endlich ist der Wechsel der Subjecte, die zu *χρεῖ* und zu *κρινεῖ* zu denken sind. Der letzte Vers schließt sich richtig an das *ἀσυλλόγιστον ποιεῖ* an, daher hat Meineke den dritten Vers, der diesen Zusammenhang unterbricht, beseitigt. Dies kann allerdings bedenklich erscheinen, allein so viel ist sicher, daß uns in jenen Worten nicht der Vers des Dichters, sondern die richtige Prosa eines commentirenden Scholiasten erhalten ist. Das Ursprüngliche läßt sich nicht mehr ermitteln, da für den hier erforderlichen Gedanken sich mancherlei Formen des Ausdrucks darbieten, darunter beispieisweise folgende:

*οἷτως ἀσυλλόγιστον ἢ τύχη ποιεῖ
τὸ σύμφερον τί ποτ' ἐστὶν ἀνθρώπου βίω,
νόμων ἀπόντων ἐν κρίσει τῶν πραγμάτων·
οὐδ' ἐστὶν εἰπεῖν ζῶντα· ταῦτ' οὐ πείσομαι.*